

Y.

www.y.bundeswehr.de

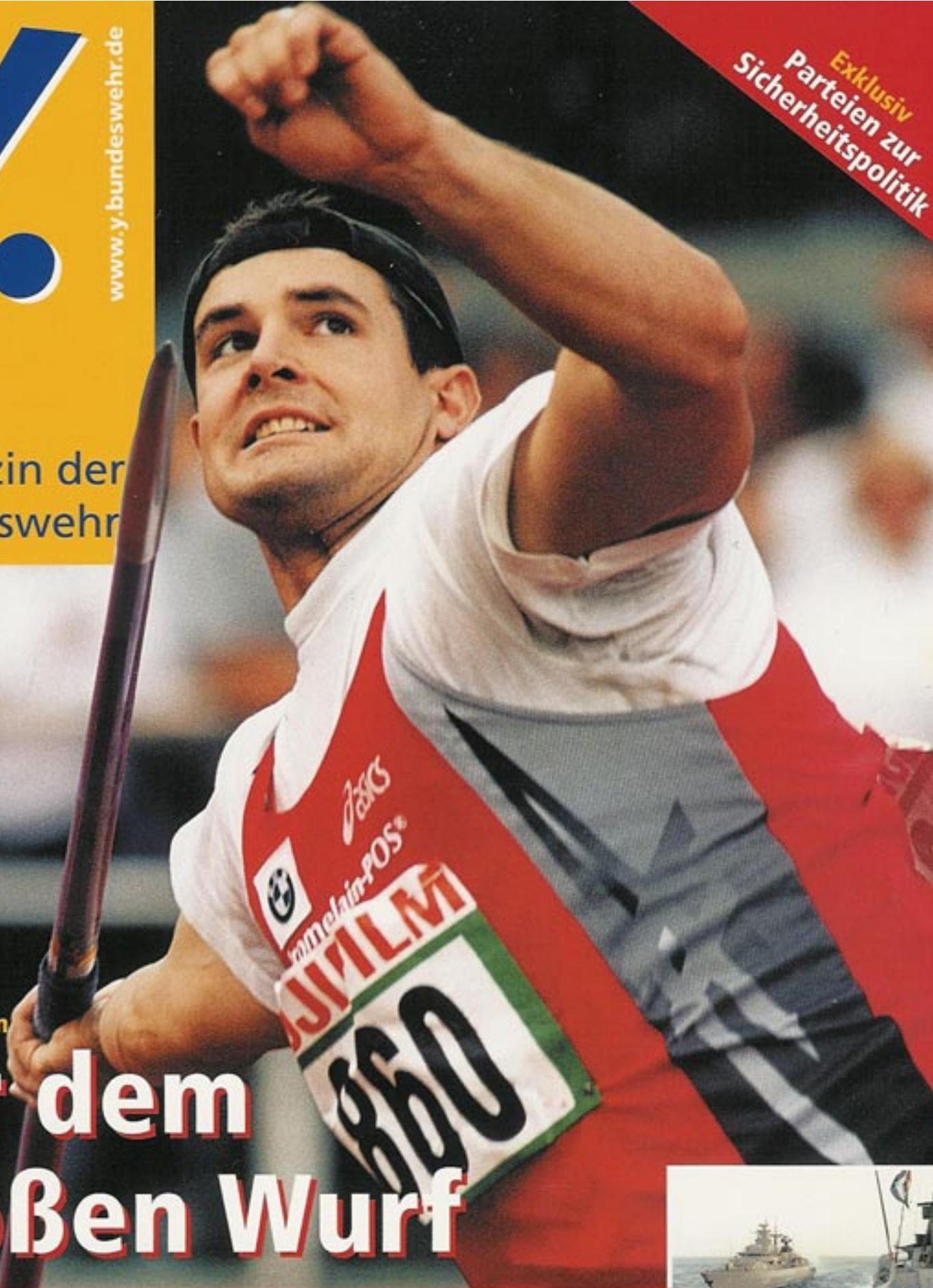
Magazin der
Bundeswehr

Exklusiv
Parteien zur
Sicherheitspolitik



Sportsoldaten

Vor dem großen Wurf



Big Band
Modern Dance
mit den Angels



Reportage
Marineinsatz
vor Dschibuti

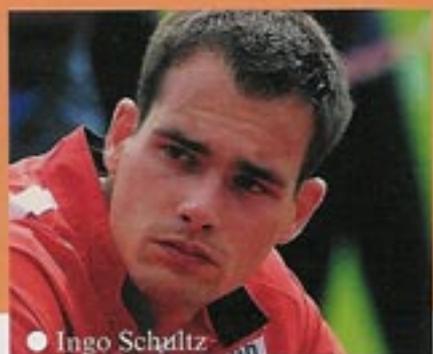


ISSN 1934-5912 August 2002 - 3,30 €

● EM 2002

Griff nach Gold

Auch dieses Jahr wird wieder gekämpft, geschwitzt, gezittert – bei der Europameisterschaft der Leichtathleten. Die Sportsoldaten der Bundeswehr sind vorne dabei, wenn es um die Medaillen geht.



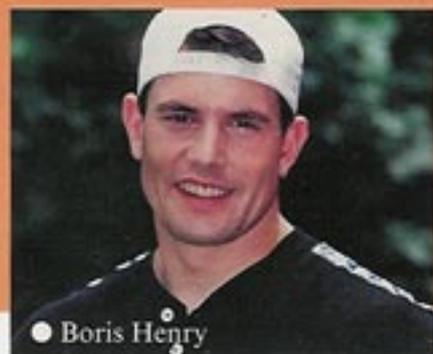
● Ingo Schultz

Anfang August finden in München die Europameisterschaften (EM) in Leichtathletik statt. Was nicht jeder weiß: Gut 27 Prozent der deutschen Athleten bei den Wettkämpfen in der bayerischen Landeshauptstadt sind Soldaten der Bundeswehr. **Y.** hat mit einem 400-Meter-Sprinter, einem 50-Kilometer-Geher, zwei Stabhochspringerinnen, einem Speerwerfer und einer Kugelstoßerin über Spaß und Qual als Sportsoldat gesprochen.

Zwischen Training, Wettkampf, Dienst und Medienterminen lässt der vollgepackte Terminkalender von Oberleutnant Ingo Schultz ein Interview nur auf dem Düsseldorfer Flughafen zu. Zusammen mit fünf anderen Athleten und Vertretern des Deutschen Leichtathletik Verbandes (DLV) hat ihn der Schirmherr der Europameisterschaft, Bundeskanzler Gerhard Schröder, nach Berlin eingeladen. Eine Ehre, die er als Langsprinter über 400 Meter neben seinen Erfolgen vielleicht auch der Tatsache verdankt, dass Laufen in der Leichtathletik recht populär ist. „400 Meter ist schon eine der Top-Disziplinen.“

Eine steile Entwicklung hat seine Sportkarriere genommen. Auf einem Sommersportfest der Bundeswehr stellte sich 1996 sein Sprinttalent heraus, aber erst zwei Jahre später stieg er in den Leistungssport ein. Mit 23 Jahren im Vergleich zu anderen Spitzensportlern eher spät. Da trug er schon über vier Jahre lang aus Überzeugung die Uniform. Bereits in der Schule stand für ihn fest – nach dem Abi geht's zur Bundeswehr: Offizierlaufbahn und anschließend Studium der Elektrotechnik.

Als Offizier trotzdem Leistungssportler bei der Bundeswehr zu werden, war nur über einen Sonderweg mit Unterstützung von Verteidigungsminister Rudolf Scharping möglich: Denn Offiziere sind für die Sportförderung nicht vorgesehen. Aus diesem Grund ist er auch nicht in einer Sportfördergruppe, son-



● Boris Henry

dern wurde nach dem Diplom 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bundeswehr-Universität in Hamburg. Ob die berufliche Zukunft eines Tages nach dem Ende der „laufenden“ Karriere bei der Bundeswehr liegt, steht noch nicht fest. „Gerade als Sportler kann man nicht so weit vorausplanen“, meint er. Eine Herausforderung in der freien Wirtschaft kann er sich genauso gut vorstellen.

Ein hartes Leben

Für ihren Erfolg trainieren die Athleten aller Disziplinen zwischen fünf und sieben Stunden täglich. Hinzu kommen Trainingsbesprechungen, Videoanalysen und bis zu zweimal täglich Physiotherapie, in der Regel Massagen. Sprinter, Stabhochspringer und Speerwerfer können höchstens zweimal die Woche in ihrer Disziplin trainieren. Dabei versuchen sie jedoch nie, Wettkampfniveau zu erreichen. Das geht zu sehr an die Substanz und „diese Reserve, die kann ich im Training nicht mobilisieren. Das geht nur im Wettkampf“, hat Ingo Schultz gelernt. Eine Erfahrung, von der alle Interviewpartner berichten. An den anderen Trainingstagen machen die Leichtathleten sich durch fördernde, verwandte Sportarten fit, Stabhochspringer beispielsweise durch Sprints und Geräteturnen. Und in allen Disziplinen stählen die Sportler ihre Muskeln mit Krafttraining.

Nur ein Speerwurf zum Erfolg

„Manchmal frage ich mich, bin ich eigentlich Gewichtheber oder Speerwerfer“, erklärt Oberfeldwebel Boris Henry. 140 Kilogramm hat er beim klassischen Reißen auf der Stange und bewegt in der Woche mehrere Tonnen. Der 28-Jährige ist zusammen mit den Stabhochspringerinnen Unteroffizier Yvonne Buschbaum (22) und Obergefreiter Caroline Hingst (21) in der Sportfördergruppe Mainz. Damit hat es sich aber schon in Sachen Gemeinsamkeit. Die beiden Frauen leben und trainieren in



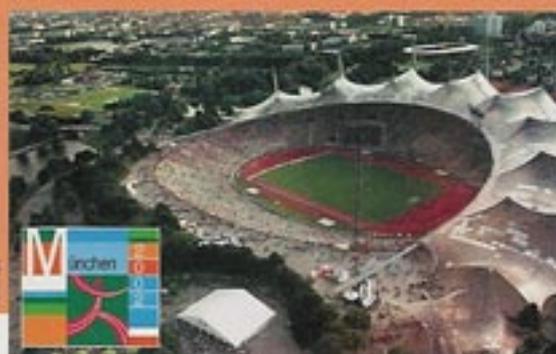
● Caroline Hingst

Mainz. Oberfeldwebel Boris Henry hingegen pendelt in den Dienstwochen zwischen der Sportfördergruppe Mainz und dem Trainings- und Heimatort im saarländischen Völklingen.

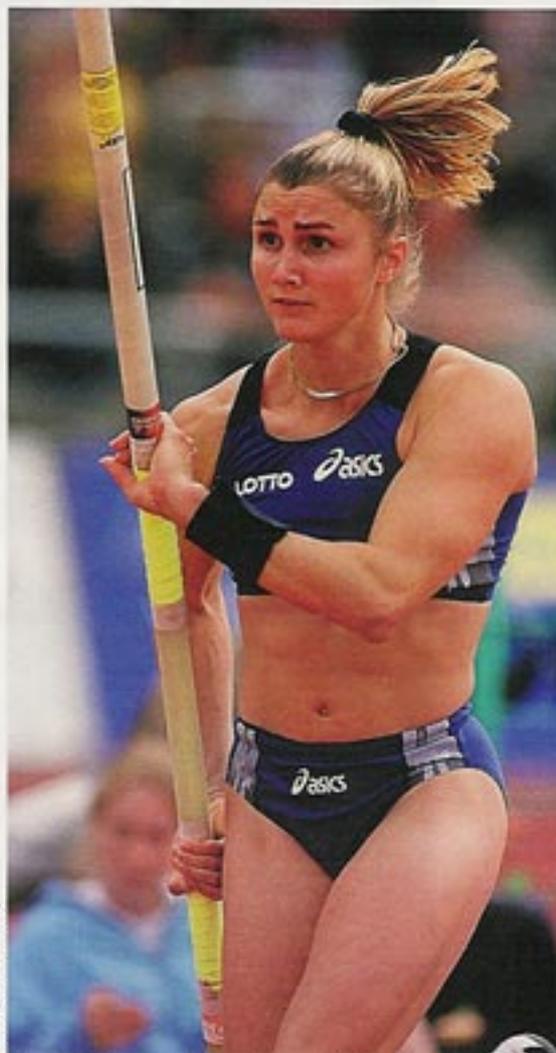
Seit neun Jahren ist er bei der Bundeswehr. Nach dem Abi stand er vor der Entscheidung: Bundeswehr oder eine Ausbildung in Altenpflege. Er entschied sich wegen des Sports für die Bundeswehr, leistete seinen Wehrdienst und verpflichtete sich anschließend in der Sportfördergruppe. „Mit 13 Jahren habe ich das erste Mal einen Speer geworfen“, erzählt er, und bis er 18 war, maß er sich in Mehr- und Zehnkampf. Das Werfen lag ihm dabei am besten und machte den meisten Spaß: Also konzentrierte er sich auf sein Talent.

Für dieses Jahr steht für den Saarländer auf jeden Fall noch die EM auf dem Plan. Er peilt den Weltcup an. Dort starten die besten deutschen Sportler der EM. Im Herbst gibt's dann zwei Monate Pause, in denen er seinem Körper Ruhe gönnt, das Leben genießt, auch mal einfach nur faul und träge ist. Irgendwann kann er sich vorstellen, mit seiner Erfahrung andere Sportler als Physiotherapeut oder Heilpraktiker zu unterstützen – und will darin natürlich zu den Besten gehören.

Bei Stabhochspringern ist das anders. Die trainieren und treten sommers wie winters zum Wettkampf an. Zwei Wochen Urlaub im September sind ein absoluter Herzenswunsch für Unteroffizier Yvonne Buschbaum, aber sicher ist der keineswegs. Wenn sie die EM erfolgreich abschließt, kommt automatisch Ende September der Weltcup auf sie zu. „Bevor es anschließend wieder mit dem Training für die Wintersaison weitergeht, steht der vorgeschriebene vierwöchige Übungsleiterlehrgang für die Feldwebelausbildung an. Da sieht es für zwei Wochen Urlaub nicht gut aus.“ Begeistert ist die Stuttgarterin davon nicht, aber sie weiß andererseits: „So viel freigestellt



wird man in keinem anderen Beruf. Für Spitzensportler ist das optimal.“ Dass ihre Zukunft einmal im Sportbereich liegen sollte, war ihr schon mit zehn Jahren klar: „Ich wollte von klein auf Profisportlerin werden oder mein Geld mit Sport verdienen.“ So führte ihr Weg über Selbstverteidigung, Karate, Kung-Fu, Gokart und Siebenkampf zum Stabhochsprung. Der Eintritt in die Bundeswehr nach dem Fachabitur 1998 war der nächste konsequente Schritt, um ihre sportlichen Ziele zu erreichen. Der Erfolg bestätigt ihren Weg: Deutsche Vi-



Hoch hinaus. Stabhochsprungästhetik

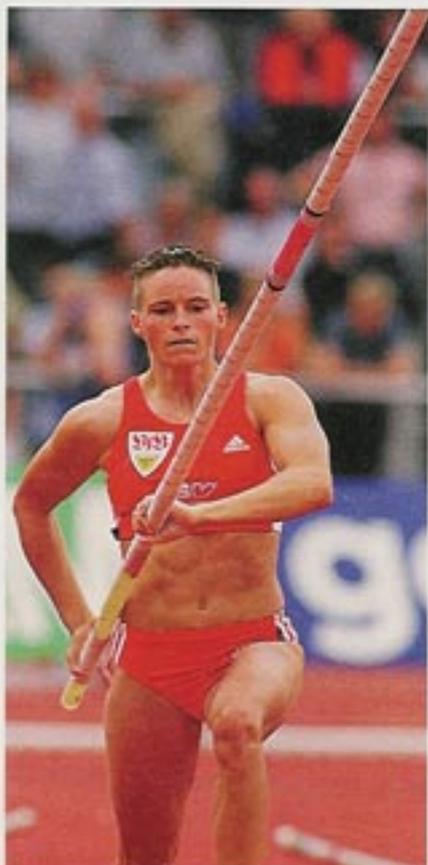


● Yvonne Buschbaum

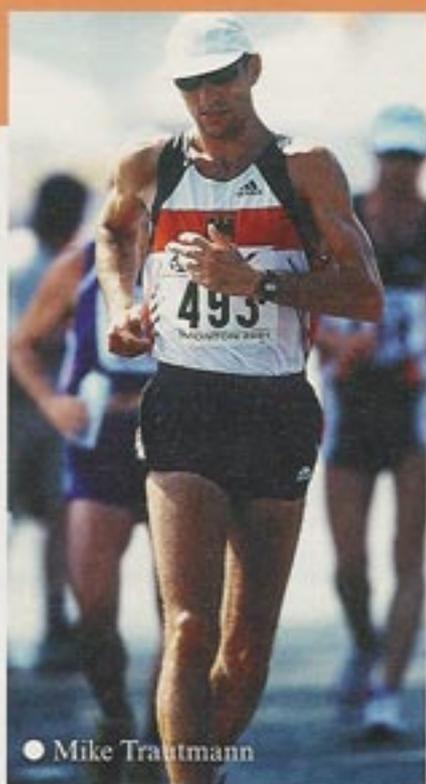
zemeisterin 2002, im Mai sprang sie mit 4,64 Meter deutschen Rekord, war 1999 und 2000 deutsche Meisterin, und sechste bei Olympia 2000. Auch 2004 will sie in Athen wieder dabei sein.

Zu zweit ist's einfacher

Davon träumt auch Obergefreiter Caroline Hingst. Sie stammt aus Donauwörth und trainiert zusammen mit Unteroffizier Yvonne Buschbaum in Mainz. Eine Situation, um die die anderen Athleten sie beneiden. Gemeinsames Training spornt an. Nach dem Motto „Konkurrenz belebt das Geschäft“, sind sie im Wettkampf Gegnerinnen, aber das tut der privaten Freundschaft keinen Abbruch. „Wir sehen uns nicht nur auf dem Sportplatz.“



Bestmarke. 4,64 Meter hoch hinaus



● Mike Trautmann

Arbeitsweg. Mit Technik ins Ziel

Das ist ein sehr, sehr gutes Klima“, verrät Caroline Hingst. Ihre Entwicklung als Stabhochspringerin ging rasant voran: Mit 18 Jahren fing sie an. Schon ein Jahr später sprang sie 1999 in München 3,30 Meter. In diesem Jahr liegt sie mit 4,50 Meter auf Platz drei der deutschen Bestenliste. Zuvor hat sie außer Leichtathletik noch geturnt. Seit ihrem sechsten Lebensjahr spielt sie Tennis. Ihr Vater wollte nicht einsehen, dass echter Erfolg nur möglich ist, wenn sie sich auf einen Sport konzentriert. „Kämpfen und nicht aufgeben, das war schon immer Caro“, sagt sie und lacht. Eine Aussage, die eigentlich jeder der Athleten unterschreiben würde.

Die Zukunft liegt in weiter Ferne

Da sie noch am Anfang ihrer sportlichen Laufbahn steht, möchte sie auf jeden Fall bei der Bundeswehr bleiben. Eine eigene Familie kann sie sich schon vorstellen, aber das liegt noch in weiter Ferne und deckt sich mit der Einstellung von Unteroffizier Yvonne Buschbaum. Über die Zeit ohne Wettkämpfe denkt auch die Stuttgarterin erst gar nicht nach, sondern konzentriert sich voll und ganz auf ihren Sport.

„Ich denke, dass es mich eher beim Sport halten wird.“ „Ich lebe im Heute. Ich denke nicht an morgen“, sagt Kugelstoßerin Nadine Kleinert-Schmitt



● Nadine Kleinert-Schmitt

aus Magdeburg. Die 26-Jährige ist Oberfeldwebel und Soldat auf Zeit bei der Sportfördergruppe Potsdam, genauso wie der Geher über 50 Kilometer, Feldwebel Mike Trautmann (28). Alle Sportsoldaten sind Soldaten auf Zeit und müssen ihre Weiterverpflichtung jedes Jahr, spätestens aber alle zwei Jahre neu beantragen. Dafür brauchen sie einen positiven Gesundheitscheck und die Empfehlung des DLV. Und die bekommt nur, wer sportlich Spitzenleistungen bringt.

Darüber brauchen sich aber weder Kleinert-Schmitt noch Feldwebel Mike Trautmann Gedanken zu machen. Beide stehen in Deutschland auf Platz zwei ihrer Disziplin. In diesem Jahr steht für die Magdeburgerin an aller erster Stelle



Anspannung. Der Drehmoment muss stimmen

● Sportsoldaten
der Bundeswehr
bei der EM 2002



Herren

Hammerwurf	OG Markus Esser
Stabhochsprung	OF Michael Stolle
Kugelstoßen	Mt Ralf Bartels
Speerwurf	OF Boris Henry
Weitsprung	HG Kofi Amoah Prah
400 Meter	Olt Ingo Schultz
3000 Meter Hindernis	F Ralf Aßmus
50 Kilometer Gehen	F Dennis Trautmann

Damen

Hammerwurf	HG Bianca Achilles
Stabhochsprung	U Yvonne Buschbaum
	OG Carolin Hingst
Kugelstoßen	OF Nadine Kleinert-Schmitt
Siebenkampf	SU Karin Ertl
Sprint	Mt Andrea Philipp
400 Meter	SU Birgit Rockmeier
800 Meter	U Ivonne Teichmann
1500 Meter	SU Kathleen Friedrich
20 Kilometer Gehen	SU Melanie Seeger
Marathon	HG Luminita Zaituc-Zelaskowski

Unerreicht. Ingo Schultz rennt auf der 400 Meter-Strecke dieses Jahr den europäischen Sportkameraden davon. Mit ihm sprintet die Hoffnung der Bundeswehr auf EM-Gold in München

die EM. Da will sie „auf jeden Fall unter die ersten acht“. Für den Geher aus Gleina fällt die EM leider flach. Im Trainingslager in Südafrika hat er sich einen unbekanntem Virus eingefangen. In den letzten Wochen konnte er nicht vernünftig trainieren.

So weit die Füße tragen

Alle Sportler fahren im Jahr mehrere Wochen oder Monate in ausländische Trainingscamps. Wer meint, dass sei wie Urlaub, der irrt. „Nach außen mag das vielleicht so aussehen, aber wenn wir während fünf Wochen Trainingslager gerade einmal zwei Tage zum Ausruhen haben und die restlichen Tage – auch an Wochenenden oder Feiertagen – trainieren, bleibt keine Zeit für Urlaub. Man hat nicht mal Zeit für einen kleinen Blick ins schöne Land“, bedauert Feldweibel Mike Trautmann.

Mit sechs Jahren hat er das Gehen angefangen und ist außerdem noch verschiedene Langstrecken gelaufen. Als Landesmeister und Deutscher Meister hatte er damals im Gehen bei seinen Sportdisziplinen den meisten Erfolg. „Ein bisschen verrückt muss man schon sein als Geher“, gibt er zu und meint es im positiven Sinne. Wie anders sollten sonst sechs bis sieben Paar Schuhe im Jahr „vergehen“ und eine Strecke von 210 bis 280 Kilometern pro Woche zu-



Foto: Dierks/DAI von der Laeger CD

sammen kommen? Das heißt sieben Tage morgens drei bis vier Stunden und nachmittags noch einmal zwei Stunden gehen. Damit der Körper durchhält, trinkt er sechs bis sieben Liter am Tag.

Auf eine ähnlich imposante Zahl kommt Oberfeldweibel Nadine Kleinert-Schmitt mit bis zu 1000 Kugelstößen pro Woche, nicht mit voller Kraft, sondern ins Netz auf fünf Meter Entfernung. „Aber man muss ja auch die Kugel beschleunigen, vier Kilo kann man nicht so einfach bewegen.“ Dazu braucht es Körpergewicht. Verletzungsbedingt wiegt sie zur Zeit nur 83 Kilogramm. Bei 1,90 Meter „nicht ideal“. Ihr Trainer wünscht sich, dass sie wieder auf 95 Kilogramm kommt, wie letztes Jahr in Kanada.

Lampenfieber ist normal

Ihre Zukunft sieht sie vorerst bei der Bundeswehr. Ihre beruflichen Möglichkeiten für „danach“ schätzt sie sehr vielfältig ein. Durch die Ausbildung in der Sanitätsstaffel könne sie als Rettungsanästhetikerin, Krankenschwester oder Arzthelferin arbeiten. Außerdem erfüllt sie Trainervoraussetzungen. Eine Ausbildung zur Fitnessfachwirtin über die Bundeswehr ist auch noch möglich. Das Leben der Individualsportler ist grundsätzlich sehr unterschiedlich, es gibt eine Gemeinsamkeit: Alle sind sie vor einem Wett-

kampf aufgereggt. Der eine mehr, der andere weniger. Lediglich bei Mike Trautmann geht die Aufregung so weit, dass er ab und zu nicht gut schläft. Aber das macht eigentlich nichts, denn er muss sowieso um 4:30 Uhr aus den Federn.

Damit Kreislauf und Körper richtig in Schwung kommen, sollten Sportler allgemein wenigstens drei Stunden vor dem Start munter sein. Bei den Gehern über 50 Kilometer fällt der Startschuss in der Regel um acht Uhr, damit sie mit der langen Wettkampfzeit von rund vier Stunden nicht in die Mittagshitze kommen. Kein pures Vergnügen. Aber im Gegensatz zu dem, was Kollegen im Auslandseinsatz leisten, bedeutend angenehmer. Mehrere Monate unter schwierigsten Bedingungen Dienst zu tun, dazu braucht es eine Menge mentale Stärke. „Also, da zieh ich meinen Hut, diese Einsätze sind eine harte Sache“, versichert Oberleutnant Ingo Schultz. Damit spricht er stellvertretend die Meinung der anderen Athleten aus.

Susanne Becker

● pluspunkt

Detaillierte Informationen über die Leichtathletik-Europameisterschaft und die Teilnehmer: www.leichtathletik.de